

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1952

[Gregor Mohr]: Der "Zägenboart"

urn:nbn:de:gbv:45:1-5276

Der „Zägenbaort“

Wie das „Sugetittken“ hat auch unsere Wiesen- und Bachkönigin, *Filipendula ulmaria* oder Mädesüß als altbekanntes Heilkraut eine ganze Reihe Namen: Rüsterstaude, Wiesengeißbart, St.-Johannes-Wedel, wilde Spierje, Miegbloumen, Jserrad. Anderenorts heißt sie „Branntwiensbloume“ oder auch — vielleicht mit bestem Namen — „Zägenbaort“.

Die fünf Blütenblätter sind etwas zurückgeschlagen, wodurch die langen Staubgefäße stärker hervortreten und den weißen Trugdolden das Aussehen von Silberbärten oder Ziegenbärten geben. Den Blüten entströmt ein bittermandelähnlichen Geruch, der im allgemeinen als angenehm empfunden wird. Deswegen auch der weitere Name: „Ruukbloume“ oder Geruchblume.

De Dörn is tau, un uck de Finsterlaoden.
Nu mag gescheihn, wat will! Wat kann't us
schaoden?
Dit is dat eenzig Glück, dat us noch
noch bläwen:
Wi sittet still tau Hus, un jedwerein
Weit, wat de anner denkt. Herr Gott in'n
Häwen,
Laot us nao Hus doch wedder, laot't
gescheihn!
Un sülln wi dat uck sülwst nich mehr
beläwen,
Dat wi us leiwe Heimat wedderseihn:
Eenst ward de Heimat friel! Un dissen
Glowen,
Den kann kien Minsk up disse Ierd us
rowen.

Man sieht, wie die großen Menschheitsmotive in allen Nationalliteraturen wiederkehren. — Adam Mickiewicz hat seine Heimat nicht wiedergesehen. Sein Lebensweg mußte noch manche Station berühren: Paris, Lausanne, Rom, Konstantinopel; hier starb er 1855 an der Cholera.

Franz Morthorst



Blühender „Zägenbaort“ Aufn.: Franz Enneking

In früheren Zeiten hat man sie auch dem Wein zugesetzt, um ihm einen dem Malvasier ähnlichen Geschmack zu geben.

Bei Damme, wie an vielen Orten des Münsterlandes, findet man Mädesüß oftmals an Gräben wachsend, zusammen mit dem Katzenbaldrian (und Blutweiderich oder Kattstert bzw. dem Gemeinen Gilbweiderich oder *Lysimachia vulgaris*). Der „vermischte“ Duft von Baldrian und Bittermandel wird aber, besonders wenn er über enige Zeit in die Nase steigt, weniger begeistert registriert.

Doch freuen wir uns, daß wir sie noch häufig in unseren Heimatfluren vorfinden: dat Kattenkrut oder den Ballerjan . . . den Kattstert . . . un den Zägenbaort.

Gregor Mohr



Ein Frühlingsstag im Hopener Burgwald bei Lohne

Aufn.: Alwin Schomaker-Langenteilen

IM HINTERLAND

Die Nachfahren uralter Bauerngeschlechter kommen manchmal vor lauter ererbter Weisheit und Bedenklichkeit nicht mehr zum Heiraten. So ging es auch den Nordhoffs. In ihrer Chronik, die wohlverwahrt im Geldschrank lag, spiegelte sich das Geschehen der Jahrhunderte ab, wenn auch nur an ihrem dörflichen Horizont.

Willem und Harm Nordhoff waren kräftige, kerngesunde Männer. Willem hatte die Maße der 1. Kompanie der Oldenburger 91er-Infanterie und hatte zwei Jahre beim Militär gedient. Harm war kleiner und gedrungener. Er war drei Jahre bei den 19. Dragonern in Osternburg. Warum sie Jungesellen geblieben waren, ist nie einwandfrei geklärt worden. Das Heiraten war ihnen wohl einfach zu riskant gewesen.

Sie waren schon über die Kriegsdienstjahre hinaus, als am 1. August 1914 Briefträger Lücken mit der Zeitung und einigen Postsachen in Nordhoffs Küche kam, aufgeregt rufend: „Es geht los!“

Willem, Harm und ihre Gefolgschaft sprangen am Frühstückstisch auf und blickten von weitem mit in die Zeitung: „Also doch Krieg!“ Da stand es ja in fetten Lettern: „Krieg!“

„Donnerwetter, also nun geht's los“, rief der Großknecht. Und Briefträger Lücken: „Ich muß morgen schon in Oldenburg antreten!“

Die Menschen waren bis ins Innerste erregt, vor allem die Jugend. Sie war vor Heldenmut außer Rand und Band. Vele junge Leute meldeten sich begeistert freiwillig zu den Fahnen. Von einem Krieg hatten sie kaum einen Begriff. Der letzte war 44 Jahre zurück gegen Frankreich gewonnen worden. Wer hatte da denn schon einen erlebt?

Deutschland hatte eine lange, gut Zeit gehabt. Aber es war nicht genug Aufregendes passiert. Das Leben war manchen langweilig geworden. Sie murrten vor Reichsverdrossenheit und Lebensüberdruß; andere verrotteten in Morillosigkeit. Das Wort eines Dichters war wahr geworden: „Nichts ist schwerer zu ertragen als eine Reihe von guten Tagen.“

Und nun versetzte dieses Volk das Schreckenswort Krieg — wer hätte das für möglich gehalten — in rasende Begeisterung. Endlich mal was anderes.

Die schnell eingekleideten Reservisten zogen mit Juchhe und Hurra ins Feld. Die

Freiwilligen wurden oberflächlich in ihre Aufgabe eingewiesen und fuhren dann singend all den andern nach. Ältere, verheiratete Männer, die sich jäh aus ihrem Beruf und ihrer Familie gerissen sahen, saßen allerdings wohl still grübelnd in den lauten Zügen, die unaufhörlich gen Osten und Westen rollten.

Willem und Harm lasen täglich in ihrer Zeitung die Berichte vom lauten, fröhlichen Aufbruch der Armee und von den ersten Siegen, die errungen wurden. Sie schüttelten die Köpfe. Sie hatten einst das grausige Kriegshandwerk gründlich genug erlernt. Sie wußten, was an den Fronten des Krieges geschehen würde und bald schon geschah. Sie hörten vom Lied: „Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen, sterben als ein tapfrer Held.“

Willem wurde grantig: „Diese Grünschnäbel! Sie wissen ja vorne gar nicht, daß sie hinten leben!“ Harm nickte zustimmend: „Für die ist die Fahrt zum grausamen Schlachten ein fideler Ausflug.“

Tief beunruhigt verfolgten die beiden Brüder den Gang der Ereignisse. Deutschland, Österreich, Italien, ein Dreibund, nun im großen Streit mit dem endlos weiten, volkreichen Rußland und Frankreich. Würden wir das Nach-zwei-Seiten-kämpfen lange aushalten?

Am 5. August kam die Kriegserklärung von England. Willem wurde fahl vor Schreck, als er das las: „Harm, nun ist der Krieg verloren. Viele Hunde sind des Hasen Tod! Der Kaiser und seine Ratgeber haben wenig Voraussicht. Dieser Krieg, — der ist ein leichtfertiges Unternehmen. Das kam mir gleich so vor.“

„Ja, Willem, und nun halten wir damit! Sollst sehen, keiner will nachgeben. Das kann wohl dreißig Jahre dauern. Und dann wird das ein Elend!“ Harm las oft in der Familienchronik. Er dachte an das, was damals, vor 300 Jahren, auf dem Hofe geschehen war.

+

Bald wurde Willem und Harm das Leben sauer gemacht durch die Kriegsnotgesetze und Zwangslieferungen von Vieh und Getreide, wie auch durch die Lebensmittelkarten. Jan Snieders, ihr Heuermann, plagte sich ab, drei ganz junge Burschen an die Leine zu bekommen. Aber diese pfften und

